

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 28

Artikel: Die englischen Flottenmanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

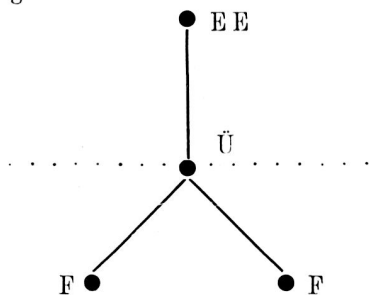
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

z. B. bezweifelt werden, ob „Etappendirektor“ militärischer klingt, als das allerdings auch nicht gerade schöne Wort „Oberetappenkommandant“. Die Hauptsache ist doch wohl die, dass jedermann weiss, was unter einer gewissen Bezeichnung zu verstehen ist, was der betreffende Funktionär zu tun hat, was die Truppe von ihm verlangen kann. Eine Hauptsache ist doch wohl z. B. die, dass die Truppe weiss, dass man heute unter Uebergabeort den Ort versteht, wo die Truppe den Nachschub vom Etappendienst übernimmt, wo das Armeekorps mit seinem Verpflegstrain fasst, während es selbst für die beiden Divisionen „Fassungsplätze“ bestimmt, Orte, wo die Proviantwagen der Divisionen fassen; dass die Verbindung der Endetappe mit dem Uebergabeort, wenn nötig, d. h. wenn keine Eisenbahn vorhanden, durch den Etappenfuhrpark geschieht, mit andern Worten, Sache des Etappendienstes ist, während der Dienst der Truppe erst am Uebergabeort beginnt. Selbstverständlich kann, wenn



die Truppe nahe bei der Endetappe ist, der Uebergabeort mit dieser zusammenfallen. Oder in einem andern Falle fassen z. B. die Divisionen beide direkt am Uebergabeort des Armeekorps, weil es die Verhältnisse so erlauben. In dem Falle wird der Uebergabeort zum Fassungsplatz der beiden Divisionen. Der Uebergabeort kann ferner identisch sein mit der Endeisenbahnstation, er muss es aber nicht. Die eine Division eines Armeekorps fasst z. B., wenn die Verhältnisse entsprechend liegen, direkt am Uebergabeort, der die Endeisenbahnstation ist, während die andere, weiter abliegende Division an einem Fassungsplatz fasst, der keine Eisenbahnstation ist und daher durch den Verpflegstrain des Armeekorps mit dem Uebergabeort verbunden werden muss. Die Division muss mit andern Worten bloss wissen, wo ihr Fassungsplatz ist, d. h. wohin sie ihre Proviantwagen zu schicken hat, das Armeekorps dagegen, wo sein Uebergabeort ist. Denkt man sich die Armeekorps abgeschafft und an ihre Stelle selbständige Divisionen mit eigenen Verpflegungskolonnen, so sollte das an der neuen Organisation des Nachschubes und Rückschubes meines Erachtens durchaus nichts ändern. Die Division erhält nun einfach ihren Ueber-

gabeort zugewiesen, resp. vereinbart ihn mit dem Etappenkommando. Liegt er nahe ihrem Unterkunftsrayon, so fasst sie mit ihren Proviantwagen direkt dort. Liegt er weiter zurück, so bestimmt sie einen oder auch mehrere Fassungsplätze in ihrem Rayon und verbindet den Uebergabeort durch ihren Verpflegstrain mit den Fassungsplätzen.

Die Sache ist also heute nach den jüngsten Reglementen und Verordnungen so zweckmässig geordnet, wie früher; vielleicht auch besser. Das soll unumwunden zugegeben werden. Zweck dieser Zeilen ist auch keineswegs das Neue und die neuen Bezeichnungen zu kritisieren. Es soll bloss dem Wunsche Ausdruck verliehen werden, man möge sie nun auch solange als nur irgendwie möglich beibehalten und sich einleben lassen, damit im Ernstfalle der Nach- und Rückschub unserer Armee als gesichert gelten kann. C. F.

Die englischen Flottenmanöver.

In einem Zeitpunkt, in dem sich die Rüstungsbestrebungen Englands im Hinblick auf zwar in nicht absehbarer Ferne liegende, zur Zeit jeden Grundes entbehrende, dort jedoch als künftig möglich geltende Verwickelungen mit dem Continent, immer deutlicher aussprechen, beansprucht der aussergewöhnlich umfassende Zusammenzug seiner Flotte zu Manövern in seinen den deutschen benachbarten heimischen Gewässern besonderes Interesse.

Die Flotte unternimmt zur Zeit Uebungen von einem Umfange der Schiffszahl und ihrer Besatzung wie nie zuvor. Es sind dazu die Heimatflotte, die meisten Schlachtschiffe der Canalflotte und die atlantische Flotte nebst dem Gros des Mittelmeergeschwaders in den heimischen Gewässern versammelt. Wenn auch die alljährlich wiederkehrenden grossen Manöver eine gewohnte Erscheinung der englischen Flotte sind, vermöge deren sie ihrer alten Tradition — durch beständig wiederkehrende umfassende Uebungen und Kreuzfahrten in See, sich auf der Höhe der Kriegstüchtigkeit zu erhalten — gerecht wird, der sie ihre Erfolge früherer Jahrhunderte wesentlich verdankt, wenn auch, nach der Manöver Idee zu schliessen, die Nordsee, das „deutsche Meer“, nicht der Hauptschauplatz der Operationen zu werden scheint, so liegt doch in der Zusammenziehung von 347 Kriegsfahrzeugen mit 80 000 Mann Besatzung in den benachbarten Gewässern eine Warnung an einen allfälligen Gegner.

Frühere grosse Manöver der englischen Gesamtflotte haben sich bekanntlich mehrfach im ostatlantischen Ozean unweit der portugiesischen und spanischen Küsten, sowie Gibraltars oder im Mittelmeer abgespielt. Im Vorjahre lag eine den jetzigen Flottenmanövern ähnliche strategische Aufgabe, die Verhinderung der Vereinigung zweier Flotten durch eine dritte, zu Grunde. Die damalige Stärke der manövrierenden Flotten erreichte auch nicht annähernd die heutige, und namentlich fehlte ihr das wichtige Element der Verstärkung, die Zahl ihrer 7 fertigen Dreadnoughts. Dieses neue Geschwader mit seinen schnellen, fast ebenso starken neuesten Kreuzern scheint bestimmt das Wesentlichste zur Lösung der strategischen Aufgabe der einen Manöver-Partei, der Invasionsflotte: „Die Vereinigung zweier getrennter feindlicher Geschwader, zu verhindern“, beizutragen.

Die Idee für die über drei Wochen währenden Manöver ist die folgende: Eine „Invasionsflotte“ die rote, bestehend aus den Schiffen der Dreadnought- und der King Edwardklasse, und 150 Wimpel zählend, ist auf die Ostküste Irlands, und somit auf die Häfen von Cork, Kinsale und Dublin basiert, jedoch war die Bantrybai der Versammlungspunkt und Verproviantierungsplatz der Flotte, und scheint nebst dem Lough Swilly im Norden Irlands, ebenfalls als Basis zu dienen. Am 26. Juni befand sich das Gros der roten Flotte mit 40 grossen Schiffen in der Killary Bai im Nordwesten Irlands, während die Torpedobootzerstörerflottillen in der Bantry Bai verblieben. Zugleich war die zweite Division der roten Flotte in der Bucht von Scapa Flow bei der Orkney-Insel Mainland, unweit Kirkwalls, eingetroffen. Von den beiden gegnerischen Flotten, der blauen und der weissen, deren Vereinigung die rote Flotte, wie erwähnt, verhindern soll, ist die blaue, bestehend aus dem Mittelmeer- und dem atlantischen Geschwader und 90 Wimpel zählend, auf die Nordwestküste Schottlands basiert, und hat dort die einen vortrefflichen, geschützten Ankerplatz bietende Bucht von Oban am Firth of Lorne, zum Hauptstützpunkt, und sollte von da am 28. in See stechen. Die weisse Flotte, bestehend aus der vierten Division der Heimatflotte, der Nore-Division, und Kreuzergeschwadern versammelte sich im Nore-Gewässer der Themsemündung, ging dann nach dem Firth of Forth, und sollte von dort am 28. auslaufen. Als der Weg zur Vereinigung mit der blauen Flotte steht ihr der Pentland Firth, die Strasse zwischen den Orkney-Inseln und Schottland, und die Strasse von Dover zur Verfügung. Die rote Flotte befindet sich somit mit dem

Geschwader von Scapa Flow in einer zentralen Position zwischen beiden getrennten Gegnern, und könnte sich daher, nach erfolgter Vereinigung ihrer Geschwader, da sie beiden einzeln an Schiffszahl und Gefechtsstärke sehr überlegen ist, zuerst auf den einen, und zwar den nächsten, und alsdann auf den entfernteren werfen, und mit ihnen einzeln abrechnen. Allein die Gegner können bei ihrer Annäherung ausweichen, und sich derart in der Nordsee miteinander vereinigen, oder um die Ueberlegenheit der roten Flotte aufzuheben einen Teil ihrer Schiffe, sei es durch Kampf oder Manöver und Blockierung in einzelnen Häfen, lahm legen. Bei richtigem Funktionieren des Aufklärungsdienstes der Gegner vermag das Gros der roten Flotte nur infolge der grösseren Schnelligkeit ihrer sieben Dreadnoughts und drei schnellen, grossen Kreuzer eine der feindlichen Flotten einzuholen und anzugreifen. Gelingt ihr dies, bevor die andere herangekommen ist, so scheint ihr Sieg gewiss. Die Manöver werden somit eine wichtige Probe für die Schnelligkeit, Ausdauer Manövrierfähigkeit und die Gefechtswirkung der Dreadnoughts und der neuesten Kreuzer bilden. Ferner aber auch dafür inwieweit die aktiven Verteidigungsmittel Dovers — eine starke Unterseeboot- und Torpedobootflottille — imstande sind, einer Flotte den Weg durch die Strasse von Dover zu sperren. Die Uebungen bilden überdies eine Erprobung der Leistungsfähigkeit der Häfen Englands und der Hilfsschiffe der Flotte in der Verproviantierung und Kohlen und Petroleumversorgung der 350 manövrierenden Schiffe. Vor allem aber auch in der schnellen Mobilisierung derselben und ihrer kriegsmässigen Bemannungsergänzung mit Reserven und Freiwilligen; denn ein grosser Teil derselben, u. a. die dritte und die vierte Division der Heimatflotte, hat nur einen Stamm von Mannschaften.

Ueber die Ergebnisse dieser Ergänzung in Portsmouth am 12. Juni liegen bereits nähere Angaben vor, und zwar erfolgte das betreffende Signal dort um 7 Uhr 15 Minuten morgens. Bereits um 10 Uhr konnten alle Schiffe des Hafens melden, dass sie komplettiert seien. Der Mobilmachungsbefehl für Plymouth erging in Devonport um 7 Uhr morgens, und obgleich die Anzahl der Mannschaften 5000 betrug, die grösste der dort je gemusterten, war jedes Schiff um 9 Uhr ausreichend bemannt, und um 10 Uhr die Bemannung vollständig. Auch die Mobilmachung der, wie erwähnt, nur über einen Mannschaftsstamm verfügenden Schiffe der dritten Division der Heimatflotte im Noregewässer erfolgte prompt. 5 Schlachtschiffe, 2 Panzer-

kreuzer, 4 geschützte Kreuzer, 2 Aufklärungsschiffe, 2 Torpedokanonboote, 19 Torpedobootzerstörer und 20 Torpedoboote erhielten dort ihre Ergänzungsmannschaft aus Chatham und Sheerness, und Admiral Jerram, der Befehlshaber der weissen Flotte, hisste seine Flagge auf dem Goliath. Im Ganzen wurden fast 22 000 Reservisten und somit gegen 25% zur Ergänzung der Schiffsbemannungen eingezogen. Der Marconitelegraph und Signalstationen gelangen an den Küsten und auf den Schiffen zu ausgedehnter Verwendung. Nach der glänzenden Flottenrevue am 12. Juni bei Spithhead über 144 Kriegsschiffe mit 40 000 Mann Besatzung, im Beisein der zur Zeit in England versammelten Vertreter der Kolonien, bei denen die sieben fertigen Dreadnoughts und die neuesten Kreuzer der Flotte bedeutenden Eindruck hervorriefen, fand die Bereitstellung und Mobilmachung auch der übrigen an den Manövern teilnehmenden Schiffe, darunter auch die des „Mittelmeergeschwaders“ statt, und war am 18. Juni beendet, so dass die Gesamtstärke der Manöverflotte die Anzahl von 347 Schiffen und Fahrzeugen erreichte. Die Manöver begannen wie üblich mit Schiessübungen auf See nach schwimmenden Scheiben, auf deren Ergebnisse ganz besonders Gewicht gelegt wird. Alle Übungen werden streng kriegsmässig durchgeführt, und strengste Geheimhaltung wird über sie beobachtet. Vertreter der Presse sind nicht, wie vordem, bei ihnen zugelassen, und die Kommandeure erhalten die Befehle erst in See. Das Oberkommando führen Sir William May, der Befehlshaber der Heimatflotte, Sir Curzon-Howe, der der Mittelmeerflotte und Prinz Louis von Battenberg, der der atlantischen Flotte. Die Kanalflotte figurirt in der bis jetzt veröffentlichten Flottenliste als strategische Einheit nicht, sondern die Schiffe derselben sind auf die verschiedenen Geschwader verteilt.

Ob, wie wahrscheinlich, die Küstenbefestigungen, wie bei früheren Manövern, bei den jetzigen eine bedeutende Rolle spielen sollen, ist noch nicht bekannt; jedoch deuten die bei Dover getroffenen Massregeln, Prüfung der Geschütze der neuen Forts an den Hafeneingängen und des Panzerturms am Admiraltäts-Pier daraufhin. Bei der Regsamkeit und besonderen Interessiertheit der englischen Presse an den Manövern, und bei ihrer Vertrautheit mit maritimen Dingen ist anzunehmen, dass trotz der Geheimhaltungsmassregeln für die Operationen und über den Verlauf der Manöver allmählich genügendes bekannt werden wird, um ein zutreffendes Bild von ihm und seinen Ergebnissen zu gewinnen. Es erscheint müssig die den Manövern zu Grunde liegende strategische Idee hinsichtlich etwaiger ähnlicher, geogra-

phischer und nautischer Bedingungen auf anderen Gebieten Europas, zu untersuchen, zumal kaum eine andere europäische Flotte wie die englische, in die Lage kommen könnte, die Vereinigung zweier so starker Flotten, wie die weisse und blaue, verhindern zu müssen, und bei der derzeitigen politischen Konstellation kaum zwei andere europäische Flotten in die Lage kommen können, ihre Vereinigung gegenüber der englischen Flotte anzustreben. Die amerikanische Flotte aber ist so weit entfernt, dass kaum ihre eventuelle Vereinigung mit einer europäischen in Betracht zu ziehen ist.

Der Urlaub des Generals v. d. Goltz nach der Türkei.

Schon vor bald Jahresfrist kurz nach dem ersten Sturze der Selbstherrschaft des Sultans und nach der Wiedereinführung der Verfassung brachte die jungtürkische Partei ihren Wunsch, den General v. d. Goltz wieder zum Reorganisator der türkischen Armee zu gewinnen, beim Sultan Abdul Hamid zum Ausdruck. Abdul Hamid, der v. d. Goltz schätzt, war damit völlig einverstanden. In jenem Zeitpunkt aber scheinen die Verhältnisse eine Beurlaubung des Generals nicht gestattet zu haben, so dass eine förmliche Aufforderung gar nicht erfolgte. Jetzt aber hat v. d. Goltz vom Kaiser die Erlaubnis erbeten und erhalten, seinen ihm zustehenden Jahresurlaub in der Türkei zu verleben, und während dieser Zeit bei der Reorganisation der türkischen Armee mit Rat und Tat mitzuwirken. Er scheidet vorläufig nicht aus dem preussischen Heere aus. Möglich ist, dass der General, wie behauptet wird, zunächst alljährlich vier bis fünf Monate in der Türkei verweilen wird, da er in seiner Stellung als deutscher Armeespekteur nach Beendigung der Manöver für diesen Zeitraum abkömmlich ist; dagegen ist bis auf weiteres nicht anzunehmen, dass er, wie man türkischerseits hofft, endgültig für die ottomanische Armee gewonnen wird. Jedenfalls so lange nicht, wie er Generalinspekteur der für ihn besonders geschaffenen VI. Armeespektion im preussischen Heere und damit berufen ist, die ihm unterstellten Truppen des I., V. und XVII. Armeekorps nicht nur betreffs ihrer Friedensausbildung zu überwachen und anzuleiten, sondern auch im Fall des Krieges dieselben nebst ihren starken Reserveformationen als Führer einer aus ihnen gebildeten Armee zu befehligen. Die Besetzung dieser Kommandostellen und die schon im Frieden hergestellte Berührung ihrer Inhaber mit den im Kriege ihnen unterstehenden Truppen, namentlich mit deren Führern bei den Manövern, sind von derartiger Wichtigkeit, dass die dazu be-